Lebensbild von Pastor Wilhelm Möller

1940 erschien in Stockholm eine Sammlung autobiographischer Beiträge unter dem Titel: „Min väg till kallelsegarningen“ (Mein Weg zur Berufstätigkeit). Dort hat Wilhelm Möller (auf den Seiten 93-105) selber einen Überblick über sich und seine Lebensarbeit gegeben. Außerdem hinterließ er eine Chronik seiner Amtszeit in Rackith, bestehend aus 47 maschinebeschriebenen Seiten. Aus diesen beiden Artikeln hier nun einige Auszüge:

„Ich gehöre zu einer alten Pastorenfamilie und bin der sechste in einer ununterbrochenen Reihe, die denselben Namen trägt. Wenn auch die durch die Pfarrfrauen vermittelten Ähnen mitgerechnet werden, so ist das Ergebnis zwölf Pastorengenerationen in ununterbrochener Reihenfolge. Der erste meiner Vorfahren, der Pastor war, lebte zur Reformationszeit. So war ich schon durch meine Herkunft wie vorausbestimmt zum Pfarramt.

Ich bin am 21. April 1872 in Plennschütz in Mitteldeutschland geboren als Sohn des Pastors Hugo Möller. Meine Mutter, Bertha, geb. Kegel, war eine Pastorentochter aus einem kinderreichen Hause, frohsinnig und ausgerüstet mit gutem natürlichem Verstand und warmer Herzengüte.“

- Schulausbildung in Schulpforta
- Studium der Theologie in Halle und Erlangen (1892 – 96)
- 2 Jahre Wittenberger Predigerseminar
- 1 Jahr im Kandidatenkonvikt in Bethel
- 1 ½ Jahre Studieninspektor am Predigerseminar in Soest
- 4 Monate Hilfsprediger am Dom in Merseburg
- ab 1902 Diakon in Schlieben
- 1905/06 beurlaubt zum Studium der orientalischen Sprachen mit Abschluß der Lizentiatenpromotion in Greifswald
- ab 1907 Pastor in Apollensdorf

Am 17. Nov. 1912 hielt er seine Antrittspredigt in Rackith:

„Die Einführung wurde durch den (...) mir durch freundschaftliche Beziehungen schon lange verbundenen Pfarrer aus Wartenburg, Wernicke, gehalten. Der Vakanzverwalter, Pastor Reichold – Globig und

der mir von meiner Schliebener Zeit her befreundete Oberpfarrer Fritzsche – Bad Schmiedeberg, assistierten. Das große Zimmer faßte nach der Feier und der Sitzung des Gemeindegemeinderates gerade die beträchtliche Zahl der eingeladenen: 11 Gemeindegemeinderäte, die 3 Lehrer, 3 Ortsvorsteher, Sup. D. Orthmann und Frau vom Patronat des Wittenberger Predigerseminars, außer den 3 obengenannten Amtsbrüdern, von denen Wernicke und Fritzsche ihre Frauen mitgebracht hatten, wozu ich selbst, meine Schwester und eine Tante kamen, die beim Umzug geholfen hatte.“

- 1913 erkrankte er schwer: „doppelseitige Lungenentzündung, auf einem Missionsabend im ungeheizten Lammsdorfer Saal geholt“
- 08.01. – 23.05.1914 Palästina-reise als Mitglied des „Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft im heiligen Land“
- Februar bis Juni 1917 eingezogen als „Militärkrankenwärter mit seelsorgerlichen Funktionen in den Bernburgischen Lazaretten“

„So daß ich also den Gemeinden Rackith – Lammsdorf über 34 Jahre diente. Davon sind das 1. Jahr und knapp 10 Wochen nach meiner Rückkehr aus Palästina bis zum Anbruch des 1. Weltkrieges nach früheren Begriffen normal gewesen, 1/3 Jahrhundert aber abnorm. Über den 1. Weltkrieg ist zu vergleichen, was ich in der angefangenen Kriegschronik schrieb. Es folgte die politisch aufregende Nachkriegszeit, die sich erst einmal in Vergnügen und Sittenlosigkeit austobte, die ungesunde Inflationszeit, in der die bäuerlichen Wirtschaften ihre Schulden abstießen und mit Maschinen, Klavieren, Leinenschränken usw. auffüllen konnten, die Beamten aber kaum wußten, wovon sie leben sollten, die unruhige Hitlerzeit, die zuerst der Kirche freundlich schien, aber dann mehr und mehr kirchenfeindliche Formen annahm, mit dem 2. Weltkrieg, bei dem die Pfarrämter im Unterschied zum 1. so gut wie ausgeschaltet wurden, seit 1944 die Überflutung mit Ostpreußen, Berlinern, Kölnern, Sudeten- und Schwarzmeerdeutschen, der Zusammenbruch mit fliehender Bevölkerung, der Russeneinfall mit mancherlei Schrecken. Es ist klar, daß in solchen Zeiten der Pastor mit seiner Gemeinde in ganz außerordentlicher Weise verbunden ist und in einem Drittel Jahrhundert mehr erlebt, als sich sonst in einem Jahrhundert

zusammendrängt. Die Kehrseite ist, daß alle diese unnormalen Verhältnisse dem Kirchenbesuch nur vorübergehend aufgeholfen haben, aber im Ganzen ihn außerordentlich ungünstig beeinflussten und Sitte und Sonntagsruhe untergruben. Mit Trauer kann man nur das Absinken sehen, und es ist ein schwacher Trost, daß Rackith – Lammsdorf, mit den anderen Gemeinden verglichen, noch zu den besseren oder vielleicht besten gehören, wie von Anfang an die Gemeinden in der Aue überhaupt vor denen der Heide kirchlicher waren.“

„Verheiratet war ich seit 1902 mit meiner Base Elisabeth Möller aus Krefeld. Vier Kinder wurden uns geschenkt. Bei der Geburt der letzten beiden, Zwillingssöhne, starb sie 1908 nach glücklichster Ehe.“

„Von 1908 bis 1917 hat meine Schwester Bertha mir den Haushalt geführt und die Kinder erzogen; sie hat diese Aufgabe in ihrer feinen Art vorzüglich geleistet zusammen mit meiner Mutter mit ihrem fröhlichen frommen Wesen.“

„1917 heiratete ich die Schwester der ersten Frau, Agnes, die bis dahin akademisch ausgebildete Lehrerin in Wiesbaden war. Kinder sind dieser Ehe versagt geblieben. Aber den Kindern der Schwester war sie eine aufopferungsfreudige Mutter und mir die auch für meine Arbeit verständnisvolle Gefährtin, die mit ihrem reichen Wissen mich in vielen Dingen beraten und weisen konnte.“

„Am 01.VII. 1942 ging ich in den Ruhestand, nachdem ich am 21.IV. vorher das 70. Lebensjahr vollendet hatte, mit der Abschiedspredigt über Apostelg. 20,32, führte das Pfarramt aber weiter bis zum 20.III.1948, dem Tag vor der Einführung meines Amtsnachfolgers, Pastor Hans Beate, der seit 1944 Pfarrer von Rackith – Lammsdorf war, aber erst Dez. 1947 aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte und mit dem 21.III.1948 das Amt aufnahm.“

Pfarrer Möller verfaßte mehrere Schriften theologischen Inhalts, von denen 6 Auseinandersetzungen mit Schriften anderer Theologen darstellen. Die kleinste von ihnen umfaßt 68 Seiten und die ausführlichste 475 Seiten. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit lag dabei auf dem Alten Testament.

Das Wartburgseminar Dubuque (Iowa, USA) verlieh ihm am 28. Mai 1940 für sein Werk den Titel eines Doktors der Theologie.

„Der Wechsel zwischen Wissenschaft und Praxis hat mich immer wieder frisch gemacht, wenn ich hier oder dort müde gearbeitet war. Die Arbeiten sind sich auch gegenseitig zugute gekommen. Ich habe über 450 verschiedenen alttestamentliche Texte gepredigt (und über 900 neutestamentliche) und dabei erprobt, welcher Reichtum im Alten Testament vorhanden ist. D.M. Kähler – Halle hat einmal versucht, mir den Weg in eine ordentliche Professur zu bahnen. Daraus ist nichts geworden, und es war gut so. Vermutlich wäre es schwer gewesen, gleichzeitig zu dozieren und zu forschen, und zwar zu dozieren, ehe man zu einer festen inneren Position gekommen wäre. Es fehlten ja in der alttestamentlichen Wissenschaft alle Fundamente; es war zunächst Schutt über Schutt fortzuräumen, und eher kann man nicht aufbauen. Im Pfarramt konnte aber alles erst ausreifen, und meine Schriften eröffnen die Möglichkeit, daß sie sich auch über mein Leben hinaus auswirken dürfen.“

Pastor lic. Wilhelm Möller lebte mit seiner Frau nach seiner endgültigen Pensionierung 1948 noch weitere 8 Jahre in den unteren Räumlichkeiten des Rackithier Pfarrhauses. Er starb am 29. Oktober 1956 im Alter von 84 Jahren. Die Trauerfeier hielt 2 Tage später sein Sohn Hans Möller, Pfarrer in Trebitz, und die Beerdigung erfolgte am 1. November in Bad Kösen.

Bitte um Korrektur bzw. Ergänzungen.

Vielen Dank.

Klein